



Im Vordergrund Doris Borkmann und Regisseur Konrad Wolf bei den Dreharbeiten zu **Solo Sunny** (1978-1979)

Assistenz-Regisseurin Doris Borkmann über ihre Arbeit mit Konrad Wolf

Aus dem Zeitzeugengespräch der DEFA-Stiftung

■ Interview: Margit Voss, 2007; Bearbeitung: Linda Söffker

Beginn der Zusammenarbeit 1967

Doris Borkmann: Konrad Wolf hat mich zu einem Gespräch gebeten, und ich war natürlich sehr geehrt. Ich habe ihm gesagt, dass mich das wahnsinnig freut und dass ich das zu würdigen weiß, aber dass ich nur bei ihm arbeiten und zu seinem Stab gehören möchte, wenn ich auch wirklich *arbeiten* kann. Ich hatte die Vorstellung, dass er ähnlich wie Brecht, eine Anzahl von Bewunderern um sich schart, man aber nicht richtig was tun kann bei ihm. Mit allem Mut habe ich gedacht, das musst du ihm sagen, sonst arbeite ich lieber bei jungen Leuten, bei denen ich das Gefühl habe, ich kann

wirklich helfen - wie bei Uli [Ulrich Thein] zum Beispiel. Das hat er sich angehört, guckte dann über seine Brille und sagte, dass er damit einverstanden ist. Konrad Wolf war nicht sehr gesprächig, er hat sich nicht in die Gedanken gucken lassen. Danach übertrug er mir für *Ich war neunzehn* die Probeaufnahmen für die Hauptrolle und für das Mädchen.

Casting zu *Ich war neunzehn*

Ich habe alle jungen Männer, die als Schauspieler in der DDR infrage kamen, ausprobiert. Sogar die jungen Sänger haben wir mit einbezogen. Es war nicht einfach:



Doris Borkmann im Zeitzeugengespräch mit Margit Voss, 2007

Derjenige musste 19-jährig wirken, er musste eine bestimmte Haltung haben und einen bestimmten Blick auf das Leben vermitteln können. Es zog sich endlos. Für mich war es ganz furchtbar, weil Konrad Wolf sich nicht äußerte. Er kam ab und zu ins Atelier, ich bin dann sofort zurückgetreten, aber er hat nur gesagt: *Machen Sie mal, machen Sie mal!* Uns in der Muster-Vorführung hat er auch nichts gesagt. Es ist üblich, dass man da die Spreu vom Weizen sortiert. Als dann drei Wochen um waren, habe ich zu Alfred Hirschmeier und zu Wolfgang Kohlhaase gesagt: *Hier bleib' ich nicht, hier hau' ich ab, das kann ich nicht. Der muss doch mal sagen, ob ihm das gefällt oder ob er das furchtbar findet, ob er noch Hoffnung hat mit mir... Irgendwas. Ich brauche irgendein Zeichen.* Zu Hause habe ich geheult, weil ich überhaupt nicht mehr wusste, ob ich was richtig oder falsch mache. Ich war verunsichert und bin wirklich morgens nur noch mit dem Mut der Verzweiflung auf die jungen Schauspieler losgegangen.

Dann kam es zu einer weiteren Vorführung, bei der man noch mal siebt und nur noch vier bis fünf Muster übrig bleiben. Die hat Wolf sich angeguckt, dann sind alle auf die kleine Terrasse zum Rauchen rausgegangen. Dort hat er dann gesagt: *Ich glaube, wir haben uns verstanden.* Das war der Satz der Offenbarung. Das ist ein großer Satz, finde ich heute noch. Mehr kam auch nicht. Dieser Satz war für mich die Befreiung vom Herzinfarkt, ich war erlöst.

Der Konrad-Wolf-Test

Später hat er mich erneut getestet, glaube ich. (...) Konrad Wolf schickte mich armes Mädel vorab mit zehn russischen Panzern nach Luckenwalde auf ein Übungsgelände. Anwesend waren nur russische Offiziere und der Kameramann Werner Bergmann. Den kannte ich nur vom Sehen, wir hatten noch nie zusammengearbeitet. Werner Bergmann war dafür bekannt, dass er einen auflaufen lassen konnte, wenn man nicht seine Vorstellung von Kino-Arbeit erfüllte. Er konnte über-

haupt ziemlich scharf sein. Mit ihm musste ich auf das Übungsgelände und mit meinem Schul-Russisch versuchen, diese zehn Panzer zu einem möglichen Arrangement zu bringen und die dann auch noch auf Kommando losfahren zu lassen. Wir haben das irgendwie gepackt, Konrad Wolf musste nichts nachdrehen, und es wurde auch nie mehr darüber gesprochen.

Nach langer Zeit habe ich gedacht: Der Schlawiner hat dich ausgetestet. Ich denke, er wollte sehen, wie ich mit so einer Situation klarkomme, oder auch nicht klarkomme, auch in Bezug auf Bevorstehendes.

Die Besetzung von Jaecki Schwarz für *Ich war neunzehn*

Ich weiß noch, Wolfgang Kohlhaase und Konrad Wolf waren dabei, als wir Jaecki Schwarz das erste Mal begegnet sind. Wir waren in irgendeinem Haus mit einer großen Treppe, und Jaecki Schwarz, ein unbekannter Filmhochschul-Student, kam uns entgegen. Es ruckte sofort in uns, in Konrad ganz besonders, und er sagte: *Den müssen wir uns ansehen.* Dann haben wir ihn vor die Kamera geholt. Er wusste gar nicht, wie ihm geschah. Jaecki war wunderbar. Er hat sich von Anfang an auf bewundernswerte Weise die russische Sprache zu eigen gemacht, ohne Umstände.

Ich nehme an, dass Konrad Wolf deswegen so lange abgewartet hat bei der Besetzung der Hauptrolle, weil es ja das eigene Ich war, das Jaecki Schwarz verkörpern sollte. ■

Entscheidung für *Solo Sunny*

Ich habe das Glück gehabt, dass ich bei den Filmen immer von der Buch-Arbeit bis zur Mischung dabei sein konnte. (...) Im Vorlauf zum Film [*Solo Sunny*] hat Konrad Wolf zu mir gesagt: *Ich weiß nicht genau, ich und so ein junges Mädchen, das ist doch nicht meine Strecke. Und nach längerer Zeit, als wir mal zusammen im Auto nach Berlin fuhren, hat er dann zu mir gesagt: Wir werden den Film doch machen, ich habe jetzt einen Schlüssel dafür gefunden. Ich werde ihn machen gegen die zunehmende Brutalisierung der Menschen untereinander.* Wolf hatte eine zutiefst humane Menschen-Haltung allen gegenüber. (...) Er hat hochsensibel reagiert auf Robustheiten, auf Undurchdachtes und auf Taktloses. Das war ihm unverständlich. Es war ihm nicht nur ein Gräuel, er hat nicht begriffen, wie man so miteinander sein kann. Und das war der Schlüssel für alle Dinge. (...)